



Evangelisch-Lutherische
Kirche in Bayern

www.kirchenkreis-muenchen.de

Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern
Kirchenkreis München und Oberbayern
Katharina-von-Bora-Straße 11-13 | 80 333 München
Telefon: 089/5595– 360 Telefax: 089/5595-8815
E-Mail: regionalbischoefin.muenchen@elkb.de



UNTERWEGS IM AUFTRAG DES HERRN

Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler
Ständige Vertreterin des Landesbischofs

Sonntag, 17. November 2019
München, St. Lukas, 15 Uhr

Liebe Gemeinde,

programmatisch habe ich mein Amt vor 18 Jahren mit einem Satz aus dem Film Blues Brothers überschrieben. „Wir sind im Auftrag des Herrn unterwegs“ sagen die beiden Brüder Jake und Elwood, die in kurzer Zeit 5000 Dollar auftreiben müssen. Sie sollen die Schließung eines Waisenhauses wegen Steuerschulden der Klosterschwestern verhindern. Die beiden überreden alte Mitmusiker, ein letztes Konzert zu geben. Viel geht schief und sie landen, gejagt von amoklaufenden Ex-Freundinnen, erbosten Countrymusikern und Neonazis sowie einer Armada aus Polizei und Militär, im Knast. Bei Verfolgungsjagden wurden 100

Polizeiautos und ein komplettes Einkaufszentrum geschrottet. Sowa habe ich echt nicht gemacht.

Aber vieles davon beschreibt das Aufgabenfeld einer Regionalbischöfin, die sich auftragsgemäß dieser Welt widmet. Denn Gott ist keiner, der auf sich hocken bleibt, auf einem jenseitigen himmlischen Thron, sondern der sich aufmacht in die Welt, um in Jesus Christus Mensch zu werden. Und der offenbar wünscht, dass wir ihm nachfolgen. Also uns um gescheiterte Beziehungen kümmern, um Schulden und Schuld, um Künstler, die den Dialog mit Kirche suchen. Politische Auseinandersetzungen wagen, Position gegen den elenden Antisemitismus von links und rechts beziehen. Nachfolge heißt, Besuche bei unserer Polizei, den Rettungskräften und beim Militär zu machen. In die Justizvollzugsanstalten gehen, Kranke und Sterbende besuchen.

Hunger und Durst stillen, Nackte bekleiden, für Wohnungslose sorgen, Fremde aufnehmen. Mit Fröhlichen in der Kirche feiern, mit Trauernden am Grab weinen. Letztlich ist Kirche pure Diakonie, Dienst an der Seele und umsichtige, respektvolle Sorge für den Leib. Natürlich gehören zum Auftrag des Herrn auch herzliche Begegnungen mit den jüdischen Geschwistern, mit Schwesterkirchen und den geistlichen Orden, die mir insbesondere in Gestalt der Pallottiner und Benediktiner zu überaus lieben Freunden geworden sind - genauso wie unsere anglikanischen Freunde aus England mit ihrem unfassbaren Humor. Gut, den brauchen sie auch dringend. Im Auftrag des Herrn unterwegs sein, das Evangelium von der unendlichen Liebe Gottes in Wort und Tat zu verkündigen ...

Das braucht Leidenschaft, passioniertes Engagement, die Kraft, mit Crashes, mit Scheitern umzugehen. Auch mit dem eigenen. Ich bitte alle, denen ich Unrecht getan habe, denen ich nicht genügend Zeit, Aufmerksamkeit oder Respekt gewidmet und erwiesen habe, aufrichtig um Verzeihung. Der Gott, der uns ohne Vorbedingungen liebt, er macht es uns möglich, uns selbst genau anzuschauen - und zu sehen, wie wir sind, mit all unseren guten und den sehr wenig glanzvollen Seiten. Es ist erschreckend und beglückend zugleich, der eigenen Wahrheit ins Gesicht zu sehen. Erschreckend, erschütternd, bewegend, weil der Mensch, der man ist, tatsächlich, wirklich Gottes geliebter Mensch sein darf.

Und beglückend, weil jeder und jede von uns immer wieder neu, getrost und zuversichtlich ins Leben starten kann. Im Auftrag des Herrn unterwegs. Jake und Elwood Blues sind Brüder. In der Kirche bezeichnen wir uns gerne als Geschwister. Als Motto über dem Ende meiner Aufgabe steht ebenfalls ein Film und daraus ein Song: „We are Family“ aus dem „Käfig voller Narren“. Das sollte kein Anlass für falsche Spekulationen über den Zustand der Kirche sein. Gleichzeitig - warum nicht? „Das Wort vom Kreuz ist der Welt eine Torheit“, sagt der Apostel Paulus. Ein Gott, der sich nicht als Held feiern lässt, als Superstar, sondern der sich herabbeugt und der sich gnädig erweist, wenn es zum Gotterbarmen ist, der kann ja nur danebenliegen.

Daneben in einer Welt, die das Tollsein auf ihre Weise zum Maßstab menschlicher Existenz gemacht hat. Schnäppchenjäger etwa freuen sich, wenn sie billige Nahrung, Kleidung und Möbel finden. Geiz ist geil? Nein, Geiz ist gemein. Wer mich kennt, weiß, dass ich für fair produzierte und gehandelte Textilien eintrete. Für Teppiche, Fußbälle und Grabsteine ohne Kinderarbeit. Für einwandfreie Lieferketten. Ich werde mich dem künftig noch sehr viel intensiver widmen, weil ich nichts haben und nutzen will, für das andere ihr Leben geben müssen. Wir leben in einem der reichsten und inzwischen friedlichsten Länder der Welt - es kann und darf uns nicht kalt lassen, wenn anderswo Menschen hungern, leiden und in Kriegen sterben.

Es geht uns etwas an, wir müssen uns kümmern, weil sie alle unsere Schwestern und Brüder sind. Schwestern und Brüder Jesu. Als weltweite Familie sind wir in seinem Namen aneinander gewiesen. Das Wichtigste ist: Einander lieben. Einander Gutes tun. Nicht so, dass wir mit unserem eigenen ethischen Handeln den Bekenntnisstand ausrufen - nach dem Motto: Nur, wenn wir dies oder das tun, liegen wir absolut richtig. Alles andere ist falsch und böse. Jegliche Differenzierungsleistung geht dabei den Bach runter, denn die Welt ist komplex und nicht simpel. Was noch ärger ist: Man vergisst, dass man nicht mit einer weißen Weste aus diesem Leben herauskommt. Wir machen uns schmutzig, wenn wir zupacken.

Und: Wir miteinander, Frauen und Männer, sind immer iustus und peccator, gerechtfertigt und Sünder, Sünderinnen zugleich, bei allem, was wir nachweisbar an Gutem und Vernünftigem tun. Das sollten wir uns neu zu Herzen nehmen. Rechtfertigung geschieht nicht auf Grund eigener Superethik, denn damit wird jeder und jede, egal wie empathisch-beseelt, krachend scheitern. Rechtfertigung geschieht allein aus Gnaden: Das ist keine theologische Theorie von

gestern, sondern Erkenntnis für heute. Rechtfertigung ist das Gericht Gottes, aus dem ich erlöst, vergnügt, befreit herausgehen darf und zwar mit einem neuen Lebensstil.

Wir sind geliebt bei Gott. Niemand hat es nötig, sich dieser Welt oder ihrer Veränderung passend zu machen - und damit bloß auf die eigene Grandiosität zu schauen. Christliche Freiheit: Unsere Aufgabe als Kirche der gerechtfertigten Sünder ist es, Lebensgeschichten wahrzunehmen, geduldig anzuhören, damit ein Mensch erfährt, dass er so sein darf und sich auch ändern kann. Es geht darum, andere in Gottes Namen groß zu machen, sie vorkommen zu lassen, ihnen ein An-Sehen zu geben. Den Kleinen, die aus armen Familien kommen und denen, die unter Wohlstandsverwahrlosung leiden. Denen, die nicht mithalten können, weil sie nicht jung, schön oder erfolgreich sind. Es geht darum, denen ein An-Sehen zu geben, die man nicht sieht, weil sie im Dunkeln leben.

Kirche als Familie: Wir wissen, dass es eine Heilige Familie nicht gibt und nie gegeben hat. Oft genug habe ich darüber gepredigt, dass Maria und Josef kein Ehepaar, dazu noch arm waren und Josef ziemliche Probleme damit hatte, dass dieses Jesuskind nicht von ihm war. Maria hat ihren Sohn später als g'spinnert beschrieben. Ich finde dieses familiäre Chaos sympathisch. Denn: Es zeigt, dass Gott ein Herz für unser Durcheinander hat, für das was wir so alles anrichten - sonst hätte er ja schicker und gesitteter geboren werden können. Als meine Mutter mich taufen lassen wollte, verweigerte das der Pfarrer. Ich sei ein Kind der Sünde, meinte er, weil ich unehelich geboren worden war.

Als meine Eltern sich schließlich trauen lassen konnten und wollten, verbot das der damalige Landesbischof. Was soll ich sagen? Ich wurde Gott sei's gedankt von einem freundlichen Vikar getauft und meine Eltern wurden von einem lebensklugen Pfarrer getraut. Bis heute fühle ich mich samt allem Schlamassel im Leben herrlich geliebt von Gott. Und ich werde dank seiner Liebe immer ein Herz für verquere Lebensgeschichten haben. Hat Christus, unser Herr und Bruder, sich selbst doch genau da mitten hineinbegeben, in die manchmal verrückte Lebendigkeit unseres Lebens. Er schenkt einem das unfassbare Glück, ja zu sich selbst sagen und sich auf den Weg machen zu dürfen, unterwegs im Auftrag des Herrn, um ein neuer Mensch zu werden.

Eine Familie zu sein, das bedeutet auch, Konflikte und Geheimnisse zu haben. Erstere sind zu lösen, wenn ich mich manchmal auch wundere, in welchem Tonfall Menschen sich auseinandersetzen. Und schlimmer: Wie sie Konflikte zu ihrem eigenen Lebensinhalt machen und daran herumzerren, wie ein Hund am Knochen. Lassen wir das - denn so unversöhnlich sind wir kein Vorbild für die Welt. Die Geheimnisse, die es in einer Familie gibt, sie müssen offenbart werden. Sonst gibt es keine aufrichtige Kommunikation, kein redliches Miteinander untereinander und mit der Welt. Ich bin sehr froh, dass in unserer Kirche Versagen beim Namen genannt wird - und wir uns immer wieder nach Kräften bemühen, offen und ehrlich zu sein.

Es braucht das Eingeständnis von Schuld, wo wir gefehlt haben: In den Missbrauchsfällen, denen wir uns leider spät, aber dann doch mit Verve zugewendet haben. Dort, wo Heimkinder malträtiert wurden, dass einem das Herz bricht. Überfällig ist, dass die Kirche aufklärt, wo und wie sie selbst Unrecht an Homosexuellen begangen hat. Erst wenn wir tatkräftig aufdecken, was verbrochen wurde, wird die Bitte um Vergebung glaubwürdig. Die Bitte um Vergebung, wo homosexuelle Menschen in der Kirche Ausgrenzung und Verachtung erfahren haben. Das muss noch kommen. In einer Familie setzt sich manch einer oder eine verletzt und bitter enttäuscht ab, wenn er oder sie keine Aufrichtigkeit spürt, keine Bereitschaft, sich anständig zu begegnen.

Es wird künftig noch mehr unsere Aufgabe sein, das Herz und das Hirn von Menschen für den Herrn dieser Kirche zu gewinnen. Denn jeder und jede, der oder die geht, hinterlässt eine schmerzliche Lücke. Weniger aus finanziellen Gründen. Viel viel wichtiger ist, was uns an Gaben und Fähigkeiten dann fehlt, an Geist und Inspiration, an Kreativität und Kritik. Das ist ein echter Jammer. In einer Familie mag man manchmal nix ändern, es soll alles so bleiben wie es ist. Traditionsbewusstsein ist wichtig. Gut ist, wenn andere, die alles neu machen wollen, sich mit den Bewahrenden konstruktiv auseinandersetzen. Hauptsache, dass wir in der Kirche vor lauter Anpassung an zeitgeistliche Strömungen nicht aufgeben, was uns anvertraut ist.

Denn machen wir uns nichts vor: Eine Gefälligkeitstheologie interessiert wirklich niemanden. Wir müssen uns immer wieder neu klarmachen, dass das Evangelium von einem Gott, der Mensch wird und sich auch noch ans Kreuz nageln lässt, eine bleibende Torheit für die Welt ist. Nix Beifall. Das ist paradox in einer Welt der selbstgemachten Helden. Aber es ist die Rettung. We are family. Meine Überzeugung speist sich aus der Rede vom Weltgericht, wie wir sie gehört haben. Die beste Prioritätenliste der Welt. Hungernde speisen, Dürstende tränken,

Nackte kleiden, Fremde aufnehmen, Kranke, Sterbende und Gefangene besuchen, Tote bestatten. So macht man das in einer Familie, auch in einer weltweiten.

Und zwar, das will ich noch einmal sagen, ohne ein Gedöns daraus zu machen. Die, die Christus am Ende der Tage an seine rechte Seite bittet, sind völlig verdutzt. Wie? Was? Wir haben doch nichts Besonderes gemacht?! Genau. We are family - da gibt's klar was zu essen und trinken. Da gibt es Klamotten, fair gehandelt, da freut man sich über Besuch von weit weg. Man besucht die, die wirklich im Gefängnis sind oder gefangen in ihren Lebensverhältnissen. Besucht die, die krank sind und unterwegs zum ewigen Leben. Man geht auf Beerdigungen. Selbstverständlich muss einem das in Fleisch und Blut übergegangen sein. Und das ist dann eben keine Glanzleistung, mit der man sich wichtigmacht und anderen als moralischer Besserwisser auf dem Knopf herumtanzt.

Sondern es ist die Liebe zu diesem Gott, der uns zuerst geliebt hat - bevor wir uns überhaupt selbst toll präsentieren konnten. Was für ein Leben, in dem man lachen und weinen, anfangen und aufhören, in dem man Erfolge haben und scheitern, wieder neu anfangen und vor allem lieben darf. Abba, lieber Vater. Vergelt's Gott Ihnen allen.

Amen.